

1968 ziehen Su Turhans Eltern von Istanbul nach Straubing. Sie ahnen nicht, welchen Weg ihr damals zweijähriger Sohn einschlagen wird: Surhan lernt schnell Deutsch, macht als erster Türke der niederbayerischen Stadt Abitur und studiert an der LMU Deutsche Literatur und Filmphilologie. Nach mehreren Kurzfilmen debütiert Surhan 2010 als Kinoregisseur mit »Ayla«. Vor kurzem ist sein erster Roman erschienen: »Kommissar Pascha«. Darin klärt ein deutsch-türkischer Kommissar Kriminalfälle auf.

**Herr Turhan, im Behördenjargon gelten Sie als Münchner »mit Migrationshintergrund«. Was halten Sie von dieser Formulierung?**

Sie klingt furchtbar! Ich weiß ja, dass sie meistens positiv gemeint ist, aber ich finde, sie hat etwas Negatives. »Mit Migrationshintergrund« hört sich eher nach einer Herabstufung als nach Anerkennung an. Dabei bin ich einfach nur ein bisschen anders deutsch als andere Deutsche.

**Sollte man den Hinweis auf die Herkunft ganz weglassen?**  
Nein, denn dass wir alle gleich sind, stimmt ja auch nicht. »Türkischstämmig« finde ich okay, »Deutscher mit türkischen Wurzeln« gefällt mir am besten.

**Sind all diese Bezeichnungen nicht eine perfide Form der Ausgrenzung?**

Ich persönlich empfinde es nicht so. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass es bei anderen so ankommt. Solche Bemerkungen haben manchmal eine bestimmte Konnotation, da schwingt dieses Gastsein mit, diese Annahme, dass man irgendwann wieder »nach Hause« fährt. Mich stört das nicht – ich erzähle ja auch gern von meinem Leben zwischen zwei Kulturen. Ich bin Türke. Und ich bin Deutscher. Ich habe seit 1998 den deutschen Pass und dieselben Rechte und Pflichten wie jeder, der hier geboren ist.

**In Ihren Filmen und in Ihrem Roman setzen Sie überwiegend auf deutsch-türkische Themen. Haben Sie diese Festlegung je als Einschränkung erlebt?**

Ja, das kam vor. Ich möchte auch nicht auf dieses Thema reduziert werden. Eine Zeit lang habe ich mich sogar gestraubt, neue Filme mit oder über Einwanderer zu drehen und stattdessen bewusst Werbefilme gemacht. Ein schönes Beispiel dafür: Vertreter des Antoniusheims in Fulda, einer christlichen Behinderteneinrichtung, sind an mich herangetreten, ob ich einen Imagefilm für sie drehen würde. Das tat richtig gut, denn es zeigte mir, dass ich nicht nur als einer wahrgenommen werde, der ein Multikulti-Thema beackern kann, sondern als Filmemacher, egal welcher Herkunft und welchen Glaubens.

**»Kommissar Pascha« ist allerdings wieder ein typischer Turhan-Stoff mit einem Deutsch-Türken als Hauptfigur.**

Stimmt. Aber ich mag diesen Zeki Demirbilek einfach, seinen Job als Chef des Sonderdezernats Migra, sein Leben zwischen Schweinebraten und Döner, zwischen katholischer Kirche und Moschee. Ich mag es auch, mit den Klischees zu spielen: Zeki spielt Tavla, das türkische Backgammon und trinkt Cay ohne Ende. Mit dieser Figur kann ich perfekt meine Botschaft überbringen.

**Welche ist das?**

Ein Mensch, der diese beiden Kulturen in sich vereint, gehört heutzutage zum Alltag und ist ganz normal – das will ich zeigen. Ich bilde mir aber nicht ein, dass ich mit einem Roman tatsächlich für ein besseres Verständnis zwischen den Kulturen sorgen kann. Das wäre zu hoch gegriffen.

**Hätte dieses Buch auch ein geborener Deutscher schreiben können?**

Eher nicht, denn mit meinem familiären Hintergrund kann ich andere und bessere Geschichten über Zeki Demirbilek schrei-

# »Die zweite Kultur ist ein Mehrwert«



© Barbara Bauriedl

*Der Münchner Regisseur und Autor Su Turhan über Türken-Klischees, Integration, die Poesie der Migranten und seinen neuen Roman.*

ben. Die zweite Kultur ist ein Mehrwert. Vielleicht sorgt bei mir das Türkische dafür, dass ich diesen Krimi mit einer gewissen Poesie, Melancholie und Leichtigkeit erzähle. Andererseits ist Sprache ja auch Heimat, und ich kann nicht türkisch schreiben. Also schreibe ich auf Deutsch. Die richtigen Worte zu finden, hat als Einwanderer eine ganz andere Bedeutung, weil das Nicht-beheimatet-Sein immer wieder hochkommt.

**Zeki hat sowohl türkische als auch deutsche Freunde, spricht Bairisch und Türkisch, liebt Schweinebraten und ist gläubiger Muslim. Klingt nach perfekter Integration und etwas unglaubwürdig. Gibt es wirklich Menschen wie Zeki in München?**

Unter Künstlern schon. Ich kenne Schriftsteller, Fotografen, Maler und Architekten, die einen ähnlichen Mix leben. Aber Sie haben schon recht: Unter Polizeibeamten dürfte einer wie Zeki eher selten sein. Ich verschweige auch nicht, dass es nach wie

vor dieses Enklavendenken gibt: Die Türken bleiben unter sich, die Deutschen auch. Assimilation wird meistens so verstanden: Hauptsache, ich habe einen Job und eine Wohnung, der Rest interessiert mich nicht! Ich kann allen Einwanderern nur raten: Lernt ordentlich Deutsch und seht Alemania nicht als Gastgeberland, sondern als eure Heimat! Immer auf gepackten Koffern zu hocken ist schwierig. Wie soll man da ankommen?

**»In türkischen Familien kommt es häufig zu häuslicher Gewalt und Kurden sind oft in illegale Glücksspiele verwickelt.« Das steht in Ihrem Roman. Haben Sie keine Angst, dass Sie damit Ressentiments und Klischees bestätigen?**

Nein, denn das ist eine Tatsache aus der Polizeistatistik. »Kommissar Pascha« ist vorrangig ein Krimi, der unterhalten will. Aber auch einer, der versucht, im Subtext gesellschaftsrelevante Themen unterzubringen. Ich komme aus einer Familie, die relativ liberal ist und weiß, wie es in anderen Familien zugeht. Probleme möchte ich offen ansprechen und erlaube mir auch kritische Kommentare. Ob Kriminalität, Ehrenmorde, der Druck auf Frauen, als Jungfrau in die Ehe zu gehen, oder das übertriebene Erziehen der Söhne und Töchter im Sinne der Herkunftskultur: all das gibt es. In der Schulklasse meiner Tochter sind muslimische Mädchen, deren Eltern ihnen verbieten, zum Schwimmunterricht zu gehen. Darüber muss man reden.

**Wurde früher bei Ihnen daheim Türkisch gesprochen?**

Ja, ich bin zweisprachig aufgewachsen. Sobald wir zur Tür hinausgingen, sprachen wir Deutsch.

**Welche Rolle spielte der muslimische Glaube?**

Meine Eltern waren sehr religiös. Meine Mutter betet noch heute fünf Mal am Tag, mein Vater nimmt es nicht ganz so streng wie sie. Auf ihren Wunsch habe ich die Koranschule besucht. Aber im Laufe meiner Zeit auf dem Gymnasium habe ich meine eigene Einstellung gefunden: Ich bin weder Muslim noch glaube ich an Gott. Das haben meine Eltern akzeptiert – was ich ihnen nach wie vor hoch anrechne.

**Ihre Familie ist als Musterbeispiel für gelungene Integration ausgezeichnet worden. Wie lebt es sich als Vorbild?**

Eigentlich ganz gut. Ich mag es, wenn man an mir sieht, wie es ist, wenn einer in Istanbul geboren und hier aufgewachsen ist. Im Alltag mache ich mir aber nicht so viele Gedanken darüber. Und ich will kein Schild vor mir hertragen, auf dem der Vorwurf an andere Migranten steht: Bei mir geht's doch, wieso geht's bei Euch nicht?

**Manche sehen Sie vielleicht trotzdem als angepassten Streber.**

Die Gefahr besteht natürlich, dass bestimmte Leute denken: der will es einigen nur recht machen. Aber das ist nicht meine Art. Ich bin allerdings schon lange in Deutschland, in der Realität angekommen. Dazu gehört, dass ich für mich und andere bewusst Verantwortung übernehme und mich nicht verstecke. Ich bin jetzt auch Vorsitzender des Elternbeirates im Kindergarten, das ist typisch für mich. ||

**KOMMISSAR PASCHA. EIN FALL FÜR ZEKI DEMIRBILEK**

**Su Turhan**

Knauer, 2013 | 352 Seiten | 8,99 Euro

**LESUNG**

**mit Su Turhan, Franz Xaver Roth und Roland Krause**

15. März, 20.15 Uhr | Hugendubel, Stachus

